Predigt im Gottesdienst am Gründonnerstag
mit Abendmahl und Erinnerung an die Ordination
St. Stephani-Kirche, Gladbeck-Zweckel, 28. März 2024
Superintendent Steffen Riesenberg, steffen.riesenberg@ekvw.de

„Für euch ist das ja viel zu tun in dieser Zeit", sagt mir eine Freundin kurz vor Weihnachten, und das habt ihr vielleicht auch schonmal gehört. Ich lächele dann immer freundlich und denke: Ach, es ist eigentlich immer viel zu tun. Dass wir vor Weihnachten als besonders arbeitsam wahrgenommen werden, hängt vielleicht damit zusammen, dass auch die Leute, die eher kirchenfern sind, Weihnachten und Kirche noch zusammen denken. Dabei sind ja, in Wirklichkeit, die Karwoche und das Osterfest die Höhepunkte des Kirchenjahres. Und viele der festlichsten Gottesdienste fallen genau in diese Zeit.

Wenn wir jetzt, wieder einmal, in die heiligen drei Tage gehen, muss ich an eine Geschichte denken, die mir ein Freund aus England erzählt hat. Während seines Studiums ging es einmal um die große Anzahl an zusätzlichen Gottesdiensten, die Pfarrerinnen und Pfarrer an den Feiertagen gestalten. Der Rektor des Predigerseminars hat dazu gesagt: „Es sind nicht viele Gottesdienste, sondern nur ein einziger, der beginnt am Palmsonntag und geht bis zum Ostertag. Wir schauen nur während der Woche immer wieder kurz rein."[1]

Wenn wir die biblische Erzählung nicht nur lesen und hören, sondern in dieser Woche mitleben, dann erleben wir die letzten Tage von Jesus Leben auf der Erde. Wir gehören zu der Menge der Menschen, die Hosianna singen, wir sitzen mit am Tisch beim letzten Abendmahl, wir stehen am Rand im Garten Gethsemane, und wir gehören auch zu denen, die „Kreuzigt ihn!" schreien. Wir stehen am Fuß des Kreuzes und verstehen – oder verstehen vielleicht auch nicht. Mit den drei Frauen kommen wir in aller Frühe am Beginn der neuen Woche zum Grab. Die Karwoche und das Osterfest ist ein Gottesdienst, und der steht in der Mitte unseres Glaubens.

Ich meine das zunächst einmal in einem narrativen Sinn. Wenn du die vier biblischen Berichte zur Karwoche und zur Auferstehung nebeneinander legst, wirst du eine ganze Menge exegetischer Fragen haben. Wenn du versucht, systematisch-theologisch eindeutig zu beschreiben, was da passiert, wirst du sehr wahrscheinlich in Schwierigkeiten kommen. Was die Evangelisten uns überliefern, ist zuallererst eine Erzählung, und wir sollen sie genau als Erzählung hören, uns hineinleben, Bilder im Kopf entstehen lassen, Gefühle nachfühlen, Kino im Kopf.

Die Kirche ist eine Erzählgemeinschaft, in der wir den Schatz dieser Berichte vom Leben, Leiden und der Auferstehung von Jesus Christus einander weitererzählen. Vielleicht erin-

---

[1] So überliefert von Neal Evans im Newsletter „Easter Message from the Canon Steward, Chair of the Friends", St. Paul's Cathedral, vom 22. März 2024.

nert ihr euch daran, wann ihr zum ersten Mal davon gehört habt. Vielleicht auch nicht. Jemand hat es euch erzählt, und jetzt seid ihr berufen, es weiterzuerzählen. Das ist unsere Aufgabe als Pfarrerinnen und Pfarrer: öffentlich die Geschichten aus der Bibel weiterzuerzählen, auszulegen und neue Geschichten von Gott und den Menschen zu finden. Und wir seid berufen, die heiligen Gaben in Taufe und Abendmahl weiterzugeben.

Manche Klarheit aus früheren Tagen ist verschwunden. Als Pfarrerinnen und Pfarrer sind nicht mehr „wer", nur weil wir ein Amt haben. Die Kirchen repräsentieren nicht mehr die Breite der Gesellschaft, und unsere Gottesdienste sind nur noch für wenige relevant. Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung zeigt: Die Menschen erwarten viel von uns, nur nichts Heiliges.

Da braucht es neuen Mut, die Geschichten weiterzuerzählen. Wir treffen immer mehr Menschen, die sie von uns zum allerersten Mal hören. Doch Mut, das wissen wir aus der Bibel, lässt sich nicht trennen von Demut, Gnade, Mitgefühl oder gar Liebe. Mut kann so aussehen wie Johannes der Täufer, der Herodes anprangert, weil er die Frau seines Bruders genommen hat (Mk 6,14–29). Und sie kann so aussehen, dass der Meister sich hinkniet, um seinen Jüngern die Füße zu waschen (Joh 13). Nach Jesu Worten geht die Demut der Erhabenheit voraus. In der Tat wird niemand in das Reich Gottes eingehen, der es nicht wie ein Kind empfängt (Mk 10).[2]

Solchen echten Mut zum Dienst finden wir nicht nur in der Bibel, sondern auch im Gebet, im Wasser der Taufe, im Abendmahl und in der Gemeinschaft einer Kirchengemeinde. Mut ist nicht so sehr ein Beweis unserer Treue zu Gott, sondern etwas, das Gott uns als Geschenk in unsere leeren Hände legt. Und wenn es ein Geschenk ist, dann ist Gottes Wille, dass wir es nicht für uns behalten, sondern mit den Menschen teilen. Den Menschen dienen und Gott ehren.

Aus Gesprächen mit euch weiß ich, dass das Verhältnis zur eigenen Ordination durchaus unterschiedlich ist. Es ist ein persönliches Amt, es ist also von Anfang an klar, dass jede und jeder es ein wenig anders verstehen und ausfüllen wird. Die große Bedeutung unseres Amtes – nicht jeder einzelnen Person, aber wohl des Amtes – bleibt: Wort und Sakrament sind grundlegend für unser Kirchesein. Deshalb ist es gute Tradition in manchen Kirchen, dass sich die Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ostern zum Abendmahl treffen. Zur Vergewisserung. Auch, um sich vor den drei heiligen Tagen selbst zu stärken an Wort und Sakrament.

Es sind nicht viele Gottesdienste in diesen Tagen, sondern nur ein einziger, der beginnt am Palmsonntag und geht bis zum Ostertag. Wir schauen nur während der Woche immer

---

[2] Für diesen und den folgenden Abschnitt siehe Collin Hansen: Blind spots. Becoming a Courageous, Compassionate and Commissioned Church, Wheaton, Il. 2015: Crossway, S. 80 f.

wieder kurz rein. Und wir tragen die Geschichten weiter von dem, der uns und die ganze Welt trägt. Der sagt: Ich bin die Liebe. Und der (Joh 13,34–35) sagt:

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Ach, es ist eigentlich immer viel zu tun. Gott sei Dank. Amen.